

Seelenbäder (II.)

Eingang. Heilige Hirtenpflicht für der Schwestern Seelenheil legt P. Ludwig die Feder in die Hand. Darum will er mit seiner Belehrung, trotz vieler Arbeit, weiterfahren.

Ausführung.

6. *Bad: Sich losreißen von unnötigen Sorgen.* Die Ordensperson ist zur Arbeit verpflichtet, aber sie soll sich darin nicht verlieren. Bei der Arbeit sei ihr Herz zu Gott erhoben.
7. *Bad: Läuterung des Herzens,* das durch zu großes Selbstvertrauen, Abneigung, Selbstgefälligkeit, Ängstlichkeit betrübt und verbittert werden kann.
8. *Bad: Reinigung von eitlem Wohlgefallen wegen der guten Werke.* Schreibe alles Gute Gott allein zu und lerne dich selbst geringschätzen und verachten.
9. *Bad: Geistliche Genußsucht meiden,* d. h. sich nicht an geistliche Tröstungen hängen, noch viel weniger nach außerordentlichen Gaben verlangen. Die Heiligkeit besteht darin, daß man Gott liebt und sich selbst abstirbt.
10. *Bad: Bekämpfung der Kleinmütigkeit.* Heilmittel sind unerschütterliches Vertrauen auf Gott, der keinen Reumütigen verstößt.

Schluß. Eindringliche Aufmunterung und kurze, praktische Anleitung. Das nächste Mal folgt die Belehrung über die Tugendkleider. Gebetsempfehlung und -versprechen.

Eingang

Ich verspreche Euch mein armes Gebet und wünsche Euch alles Gute zu jeglicher Zeit!

Ein sorgsamer Vater betreut mit allem Ernste seine irdischen Waislein. Ein guter Hirte wendet alle Mühe auf und wacht unter vielen Ängsten, damit seine Schäflein gut versorgt seien: bald ruft er ihnen zu, bald sucht er für sie gute Weide auf. Im Sommer und Winter verschafft er ihnen die entsprechende Atzung. Siehe, ich bin Euer geistlicher Vater² und von Gott als Euer Hirte bestellt. Ist es also nicht meine Pflicht, Euch mit aller Sorgfalt mit guter Speise

¹ Das Bild der Seelenbäder ist echt biblisch: Moses nahm rituelle Waschungen — übrigens waren Tauchbäder als religiöser Brauch schon vor Moses in Übung Gn 35, 2 — in sein Gesetz auf, wo sie einen beträchtlichen Teil der Reinigungszeremonie bildeten. Sie dienten als Symbole der Reinigung von Sünden (Ps 50, 4, 8; Is 1, 16; 4, 4). Johannes der Täufer tauchte die reumütigen Sünder in die Fluten des Jordans, wodurch das Verlangen und die Bereitwilligkeit nach sittlich religiöser Umwandlung zum Ausdruck gebracht werden sollten (Mt 3, 11). Christus nahm beim letzten Abendmahl an den Aposteln die Fußwaschung vor, um auf die seelische Reinigung hinzuweisen (Joh 13), ja, Er erhob in der heiligen Taufe die Waschung zur Würde eines Sakramentes, das der hl. Paulus „ein *Bad* der Wiedergeburt nennt“ (Tit 3, 5; Eph 5, 26).

² Da P. Ludwig die Klosterfrauen von Pfanneregg zu einem neuen eifrigen Ordensleben zurückgeführt hat, rühmt er sich mit Recht, ihr geistlicher Vater zu sein. S. Bonaventura schildert uns die Aufgabe eines solchen geistlichen Vaters, und das Idealbild, das er entwirft, sehen wir in P. Ludwig verwirklicht: „Er sei ein heiliger, milder, frommer Mann, dessen Gelehrsamkeit mehr in der Erfahrung als in hoher Rede gründet, ein Mann, der durch seine Worte und seine wirksamen Beispiele zur Liebe Gottes anleitet und entflammt, ein Mann endlich, bei dem du in allen deinen Nöten Zuflucht finden und geistlichen Trost empfangen kannst“. XXV Memor. 14.

zu versehen? Gerade jetzt, in der Zeit der Adventfasten obliegt es mir, Euch zu belehren, damit Ihr nicht den Strenghheiten des Büsserlebens erlieget und so vom Widersacher überlistet werdet. Dadurch würdet Ihr noch am Ende der Fastenzeit des verdienten Lohnes verlustig gehen.

Das letzte Mal habe ich Euch die Erklärung der übrigen Seelenbäder versprochen. Ich bin zwar gegenwärtig mit Beichthören und Predigten überhäuft³, aber ich will alles hintansetzen, um Euch noch vor der heiligen Weihnachtszeit zur vollständigen Reinigung zu verhelfen. Mit dem alten Jahre solltet Ihr alle Hindernisse weggeräumt haben, um Euch vollkommen mit dem himmlischen Bräutigam vereinigen zu können. Dann könnt Ihr Euch im neuen Jahre, von allem Irdischen gereinigt, mit schönen Tugendgewändern kleiden. In deren Schmuck werdet Ihr Gott und den Menschen gefallen.

Es folgt nun die Beschreibung der noch übrigen geistlichen Bäder, wie ich es im letzten Schreiben in Aussicht gestellt habe⁴.

6. Bad: Sich losreißen von unnötigen Sorgen⁵

Das sechste Bad besteht darin, daß eine geistliche Person sich von allen unnötigen Sorgen und Geschäften befreit. Eine Ordensperson soll sich nur solchen Arbeiten widmen, die ihr im Gehorsam auferlegt werden. Die Arbeit hat für das Klosterleben große Bedeutung; denn geistliche Leute, die müßig sind, fallen leicht in die Fallstricke des bösen Feindes und erleiden vielerlei Versuchungen. Ja, es kann der traurige Fall eintreten, daß solche des Klosterlebens überdrüssig werden.

Es muß darum gearbeitet werden; die eine muß kochen, die andere muß spinnen; diese muß weben, jene den Haushalt besorgen; kurzum, jede muß das Amt, das sie im Gehorsam erhalten, mit allem Fleiß verwalten. Aber nichts destoweniger muß hierin die Ordensperson vorsichtig sein. Einerseits soll sie nicht die Grenzen ihrer Pflichten überschreiten und eigenwillig Werke unternehmen; andererseits hüte sie sich, zu sehr sich in die Arbeiten zu vertiefen

³ P. Ludwig machte eben Riesenanstrengungen, um in Appenzell und Umgebung das Werk der Gegenreformation auszubauen und zu befestigen. Von dieser Zeit seines Wirkens gilt das Lob des Nuntius Paravicini: „Der Guardian der Kapuziner fährt fort, wunderbare Früchte zu erzielen, nicht allein im Gebiete von Appenzell, sondern auch in allen benachbarten Gegenden“, „con mirabili applauso“, A. Scheiwiler, Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, Stans. 1916 S. 255.

⁴ Am Schlusse des zweiten Briefes. S. 32.

⁵ „Das klösterliche Ideal wird hier von Meisterhand geschildert.“ A. Scheiwiler. I. c. 265.

und sich darin zu verlieren; dadurch würde sie zum Betrachten ungeschickt und unaufgelegt⁶.

Etlliche meinen, sie seien fromm: sie geben sich wohl große Mühe, dem Nächsten und jedermann zu helfen: das alles tun sie aus echtem Eifer. Aber sie vertiefen sich darin über Gebühr, und darum erkalten sie in der Liebe Gottes. Andere befeißigen sich, der Menschen Wünsche zu erfüllen, sogar um des Wohlgefallens willen, oder sie sind gar zu sorgfältig um Nahrung und Pflege des Leibes bekümmert. Alle diese laden sich unnötige Sorgen auf; ihre Herzen sind geteilt; sie werden ihre Begierden schwerlich los; das Gegenwärtige kränkt und das Zukünftige betrübt sie. Als dienstbare Knechte dieser Welt leben sie in beständiger Furcht; jetzt vor dem strengen Gericht, dann vor den Peinen der Hölle.

Für eine solche geistliche Person ist das sechste Seelenbad notwendig, um sich von allen überflüssigen Geschäften und Sorgen abzuwaschen⁷. Dann erst wird sie süßen Herzensfrieden und Gottesliebe erlangen. Dann vermag sie auch zu hören, was ihr allerliebster Bräutigam mit ihr redet⁸.

Während du also mit irdischen Arbeiten beschäftigt bist, hüte dich, das Herz darin zu verstricken. Vielmehr verrichte sie unter Seufzen, als ob du in der Verbannung weiltest und wegen deiner Sünden von deinem göttlichen Bräutigam getrennt wärest. Zu Ihm seufze allzeit unter der Arbeit; an Ihn denke und zu ihm sende aus inbrünstigem Herzen glühende Pfeile der Liebe, betend: „O süßester Jesus, wann werde ich von diesen irdischen Dingen erlöst, um mit Dir allein zu reden! Wann werde ich wie die Taube Salomons⁹ mich in Deine heiligen fünf Wunden verbergen können! Wann werde ich im süßen Weinkeller Deiner Liebe trunken werden¹⁰! Wann kann ich den durstigen Mund an den Brunnen des Lebens setzen, damit ich wie ein lechzender Hirsch meinen Durst lösche und ewig bei Dir weilen könne!“ So werden die Arbeiten dir keinen seelischen Schaden bringen, im Gegenteil, der Gebetseifer und die Gottesliebe werden sich neu entzünden.

⁶ Entsprechend der Mahnung des Seraphischen Vaters Franziskus, der zur fleißigen Arbeit aufmuntert, die aber „den Geist des heiligen Gebetes und der Andacht nicht auslöschten darf; denn diesem Geiste müssen die übrigen zeitlichen Dinge dienen“. Heilige Regel, 5. Kap. S. Bonav. De perf. evang. q. 2 a. 2 u. 9 (V, 143 a); Determ. Pars I. q. 1. (VIII, 338). — ⁷ Nachfolge Christi: „Ist ein Mensch nicht ledig von allen Kreaturen, so wird er nicht auf das Göttliche gerichtet sein können.“ III. 31.

⁸ Vergl. Hl 2, 14; 8, 13.

⁹ Im Hohelied nennt Salomon seine Braut „meine Taube“ Hl 6, 8. In der biblischen Bildersprache ist die Taube ein Symbol der Arglosigkeit (Hl 1, 14; 4, 1; Mt 10, 16), der Reinheit (Hl 5, 2) und der wehmütigen Sehnsucht nach Hilfe (Is 38, 14; 59, 11).

¹⁰ Hl 1, 3.

Siebentes Bad: Läuterung des Herzens

Es besteht darin, daß du das Herz von aller Bitterkeit läuterst. Die erste Quelle dieser Bitterkeit ist die Vermessenheit. Darunter verstehe ich die Gesinnung eines Menschen, der sich auf seine guten Werke und Tugendübungen, wie Geißelung und Fasten, verläßt und sich darin selbst gefällt, ja sogar seine Seligkeit darauf setzt¹¹. Er vermeint auch, er gefalle Gott mehr als andere; darum fängt er wie der Pharisäer an, jene zu verachten, die nicht seine Werke aufzuweisen haben. Ein solch stolzer, selbstbewußter Mensch befindet sich in einer schlimmen Lage; er saugt gleichsam aus den Tugenden Gift. Wenn man ihn nicht lobt oder nach seinem Willen handelt, verbittert sich sein Herz. Wie heilsam und nötig ist für ihn das siebente Bad, um sich von seiner Bitterkeit und Vermessenheit zu heilen. Wenn du, o andächtige Seele, schon viele gute Werke verrichtest, so verachte keineswegs den Mitmenschen, vielmehr verdemütige dich tief bis in den Staub.

Eine andere Quelle der Verbitterung entspringt dem Neid, der Abneigung, so man gegen Obere oder andere Mitmenschen nährt¹². Eine solche Ordensperson gehorcht nur aus Furcht, um nicht von den Vorgesetzten gestraft zu werden. Oder sie verbittert das Herz, wenn sie die Gebrechen der andern wahrnimmt und etwas bemerkt, so ihr nicht gefällt. Jetzt beginnt sie zu murren und zu klagen und schrickt selbst nicht vor Ohrenbläserei und Ehrabschneidung zurück.

Wie kann ein solcher seinem Gott gefallen? Er ist ja in die Fangnetze des Bösen geraten und muß fürchten, sein Heil zu verlieren. O gefährdete, unglückliche Seele, fange an, von den Mitmenschen Gutes zu denken. Was du tust, geschehe für Christus! Beobachte nicht mehr andere Fehler, lege vielmehr¹³ den Mantel der Liebe darüber, indem du davon in Worten und Gedanken schweigst. Dann bete für diese Mitmenschen und bitte, Gott möge dir ein mildes, gütiges Herz gegen solche geben.

Eine dritte Quelle seelischer Verbitterung entspringt der Selbstgefälligkeit. Solche gefallsüchtige Menschen wünschen gesehen und

¹¹ Keineswegs will der Verfasser die Notwendigkeit und Verdienstlichkeit der guten Werke angreifen, sondern verpönt das stolze, selbstbewußte Pochen auf seine Verdienste, oder „das freventliche Benehmen, daß jemand ein Gut (die Seligkeit) aus eigenen Kräften zu erreichen erachtet“, S. Thom. 2, 2 q. 21 a 1, da doch „Gott die erste, hauptsächlichste Wirkursache für unsere Seligkeit ist“, 2, 2 q. 17 a. 2.

¹² „Hier werden die Gefahren für die Nächstenliebe, wie solche in einer Kommunität vorkommen, mit trefflichen Strichen gezeichnet.“ A. Scheiwiler, 1. c.

¹³ Vergl. Nachfolge Christi III. 24; S. Bonaventura stellt den Grundsatz auf: „An allem erbaue dich, und an nichts in dieser Welt stoße dich. . . Laß dich nicht zu sehr verwirren durch die Fehler anderer. . . Bedecke lieber alles, was du ohne Schaden nicht bessern kannst.“ XXV. Memor. n. 6.

für etwas gehalten zu werden. Wenn sie aber das Ziel nicht erreichen, so härmen sie sich ab. Und ihre Verwirrung und Betrübniß steigert sich, wenn sie beobachten, daß andere vollkommener und beliebter sind. Ohne gründliche Reinigung und Heilung von diesem Fehler gibt es keine vollkommene Liebe Gottes.

Eine vierte Art von Bitterkeit fließt aus einem unruhigen, ängstlichen Gewissen. Überängstliche Seelen glauben, sie hätten nie richtig gebeichtet, und quälen mit ihren Gewissensängsten sich und andere; sie meinen sogar, sie leben stets in der Ungnade Gottes. Wenn sie sich zum Gebete anschicken, fangen sie an, in ihren alten Sünden zu wühlen. So geben sie ihre guten Vorsätze preis; gar schwer fällt ihrem traurigen Gemüte das Beten. Wenn sie auch sich in guten Werken üben, so bleibt ihr Herz dabei doch so wehmütig und bitter. O fromme, geplagte Seelen, wenn euch die Sünden quälen, dann macht daraus ein Büschelchen und verbrennt es im Feuer der Liebe Gottes. Solltet ihr auch fest überzeugt sein, ihr seiet verloren und verdammt, so laßt nur den lieben Gott walten und dienet Ihm mit fröhlichem Herzen.

Achtes Bad: Reinigung von eitlen Wohlgefallen

Das achte Bad besteht darin, daß die Seele frei und rein werde von jedem eitlen Wohlgefallen an irdischen Ehren. Kaum etwas mißfällt Gott an einer geistlichen Person so sehr, als wenn sie ob ihrer guten Werke sich selbst oder der Welt gefallen will. Wegen eines solchen ehrsüchtigen Gedankens hat einst eine geistliche Person fünfzehn Jahre die Gnade des Gebetes verloren.

Darum sei auf der Hut, daß du bei deinem Wirken nicht nach eitler Ehre haschest. Schreibe alles Gute Gott zu, ohne Den wir nichts tun können. Würdest du von Gott verlassen, dann wärest du die armeligste Kreatur unter der Sonne. Lerne diese Welt verachten. Betrachte oft, wie viel Sünden du begangen, um so alle Hoffart zu brechen. Habe Jesus vor Augen, wie Er unsertwegen verachtet und verspottet wurde. Dadurch wird in dir der Wunsch entbrennen, nichts anderes zu begehren, als mit Jesus jede Verachtung zu erdulden und Seinetwegen von dieser schnöden Welt verspottet zu werden¹⁴.

Neuntes Bad: Geistliche Genußsucht meiden

Im neunten Bad¹⁵ soll die Seele von geistiger Genußsucht geläutert werden. Unter geistlichen Personen finden sich bisweilen

¹⁴ Apg 5, 41. — ¹⁵ „Mit einem Anflug von Ironie und gesundem Humor weist hier P. Ludwig gewisse Extravaganzen des geistlichen Lebens zurück. Er will bei aller Tiefe und Innigkeit eine gesunde, nüchterne Aszese.“ A. Scheiwiler. I. c. 266.

solche, die dem Selbstbetrug zum Opfer fallen: sie haschen begierig nach geistlichem Trost im Gebet oder wünschen z. B. Erscheinungen der Engel oder des Jesuskindes zu haben. Wenn solch geistlicher Trost¹⁶ von selbst und gleichsam gegen den Willen einem zuteil wird, so ist er gut; er wird von Gott gleichsam als Hilfe und zur Aufmunterung geschickt, um immer mehr die Welt zu verachten, sich selbst zu überwinden und den Weg der Tugend leichter zu gehen. Wer also von Trost heimgesucht wird, soll aber keineswegs wähnen, als sei er deswegen schon vollkommen und gefalle Gott mehr denn andere. Nicht in außerordentlichen Gaben liegt die Vollkommenheit; sie können auch großen Sündern verliehen werden. Betrachte deswegen diese Dinge nur als Erquickung, womit uns Gott stärkt, damit wir auf dem Wege den Anstrengungen nicht erliegen¹⁷.

Trachte darum nicht mit Ungestüm nach geistlichen Süßigkeiten, noch weniger nach außergewöhnlichen Gaben. Das ist nichts anderes als geistliche Genußsucht, die sogar zu Täuschungen und Einbildungen führen kann. Dahinter steckt der Teufel, der durch solche Blendwerke betrügen und die Betrogenen in die Hoffart und die Hoffärtigen ins ewige Verderben stürzen will¹⁸.

Laß dich also vor der geistlichen Naschhaftigkeit, jener Frömmigkeit, die Süßigkeiten und Außerordentliches sucht, ernstlich warnen. Ich wiederhole: darin besteht die Heiligkeit und die Liebe Gottes nicht, sondern soviel wirst du in der Liebe Gottes wachsen, als du dir selbst abstirbst und dich selbst verläßt. Wer sich darin am meisten übt, liebt Gott am innigsten und liebt Ihn mehr als derjenige, der täglich das Kindlein Jesus sieht, mit Maria redet oder die heiligen Engel singen hört¹⁹.

¹⁶ Wir finden hier in diesen Belehrungen über den geistlichen Trost viele Anklänge an das Kapitel des II. Buches der Nachfolge Christi. „Von der Entbehrung allen Trostes.“

¹⁷ „Der geistliche Trost wird dem Menschen gegeben, damit er dadurch kräftiger sei, Widerwärtiges zu tragen“, Nachf. Christi II. 9. Diese Auffassung vertrat auch S. Bonaventura wie übrigens die ganze Franziskanerschule. S. Bonav. De plant. paradisi n. 3. (V. 575 b); Soliloq. c. 2 § 3. (VIII, 49 b).

¹⁸ P. Ludwigs Lehre stimmt ganz überein mit den ernsten Mahnungen des hl. Johannes vom Kreuz, der das Begehren nach Außerordentlichem schonungslos geißelt. Oft kommt er darauf zu sprechen, daß „der Teufel bei diesen Dingen seine Hand im Spiele hat“ und durch falsche Visionen Täuschung und Verwirrung hervorrufen will. Dunkle Nacht, III. Kap. 2; Aufstieg zum Berge Karmel, 3. Buch 8. Kap.

¹⁹ Darin gipfeln die wunderbaren Lehren des hl. Johannes vom Kreuz, daß die begnadigte Seele wenig Wert auf alle außerordentlichen Gaben lege, dafür das Wesentliche stets im Auge behalte: das Wachsen in der Erkenntnis und Liebe zu Gott und der Verachtung seiner selbst. Z. B. Aufstieg zum Berge Karmel, II, 16. Kap. Siehe Nachfolge Christi II, 10. Es scheint, als ob P. Ludwig hier diese Stelle der Nachfolge vorgeschwebt sei: „Das Verdienst ist nicht darnach zu schätzen, ob einer mehr Gesichter oder Tröstungen habe, sondern ob einer in wahrer Demut gegründet sei und von göttlicher Liebe erfüllt sei. . . und sich auch mehr freue, von andern geschmäht und erniedrigt als geehrt zu werden.“ III, 7.

Zehntes²⁰ Bad: Bekämpfung der Kleinmütigkeit

Das letzte Bad besteht darin, daß der Mensch sich von jeglicher Kleinmütigkeit losmache. Verzagtheit und Kleinmut können leicht solche befallen, die in der Welt ein sündhaftes Leben geführt haben und nun sich ernstlich bekehren und nach Vollkommenheit streben wollen. Trotz Reue, Beicht und Büsserleben kommen sie nicht zur Seelenruhe, sondern leben in Furcht und Zittern und gelangen darum nicht zur kindlichen Gottesliebe.

Diese Gewissensängste finden ihren Nährboden im Mangel an Gottvertrauen und bisweilen in der Eigenliebe. Sie mögen doch beherzigen, daß des Christen höchstes und größtes Gebot die Liebe Gottes ist; ohne diese Liebe können sie nicht das volle Wohlgefallen Gottes finden, mögen sie sich noch so sehr durch strenge Buße und gute Werke hervortun.

Du kleinmütige, verzagte Seele, steige in das Seelenbad des kindlichen Gottvertrauens! Siehe, Gott ist nicht ein herber, sondern ein gnädiger Gott. Hättest du alle Sünden der Welt begangen, so würden alle dir vergeben, wenn du nur willst. Du mußt nur ein kindliches Herz haben, eine große Zuversicht und ein unerschütterliches Vertrauen auf Gott. Dann wirf dich in seine göttlichen Arme. O heilige Hoffnung, o goldene Zuversicht, ihr helfet Gott und sein Erbarmen finden und macht vollkommener als ein langes, strenges Büsserleben!

Wenn darum Mißtrauen dich anficht, streite tapfer und sage zu deinem Leibe: du Asche und Staub, es schadet dir nichts, wenn du auch Höllenqualen erleiden solltest; es würde dir nur recht geschehen, aber trotzdem will ich nicht ablassen, meinen göttlichen Bräutigam zu lieben. Dann rufe mit großem Vertrauen zu Gott: O allergnädigster Gott! Bin ich ein Sünder, so bist Du des reumütigen Sünders Freund. Bin ich gottlos, so bist Du fromm; bin ich hoffärtig, so bist Du herablassend; bin ich geizig, so bist Du mild; bin ich unrein, so bist Du unendlich rein! O so tilge meine Schuld mit Deiner Güte, mit Deiner Gnade, mit Deiner Gerechtigkeit²¹. Du hast noch keinen Sünder verlassen: O laß nicht zu, daß ich je von Dir verstoßen werde.

Das sind die zehn Bäder, worin jeder sich reinigen muß, so er ein geistliches Leben führen will. O wer kann es aussprechen, wie

²⁰ „Ein prächtiges Loblied auf Gottes Güte und Menschenfreundlichkeit.“ A. Scheiwiler. I. c. 266. — ²¹ Man beachte in diesem Gebete die wirksamen Gegenüberstellungen.

rein die Seele wird, die diese Bäder benützt. Wie angenehm wird sie vor Gott, und zu welch herrlichen Tugenden gelangt sie in kurzer Zeit! Darum übt Euch darin mit Eifer. In den Betrachtungen erwägt sie, eins nach dem andern. Acht Tage nehmt das erste Bad, das Euch von der Anhänglichkeit an zeitliche Dinge befreien soll. Erforscht Euch gründlich, wie ihr Euch versündigt wider die heilige Regel, Eure Obrigkeit. Dann prüft, wie Ihr die heiligen Gelübde beobachtet und dann büßt von der Stunde an für alle Eure Verfehlungen. In allen Betrachtungen erwägt die Armut Jesu Christi und seinen Verzicht auf alles Irdische. Dann opfert Gott die Armut Seines Sohnes auf und bittet Ihn um Seiner Armut willen, Euch auch zu einer solchen Losschälung zu verhelfen. Werft Euch vor das arme Kindlein im Stalle auf die Knie nieder und seufzt: „Ach, Du bist meinerwegen so arm geworden, und ich bin so hoffärtig! Ach, ich bin nicht würdig, hier zu stehen; ach, wäre ich auch also arm.“ Mit derlei Anmutungen sollt Ihr nicht aufhören, bis Ihr in Euch eine rechte Aufgebung findet.

Also sollt Ihr zur Erlangung des Gehorsams vorgehen. Darnach betrachtet den Gehorsam Jesu Christi in all den Geheimnissen Seines Lebens und Sterbens nach jener Weise, wie ich oben erklärt habe. Darin fahret beharrlich fort, bis Ihr Euch zu einem starken Vorsatz und Willen durchgerungen, der bereit ist, alles freudig zu tun, was immer der heilige Gehorsam Euch auferlegt.

Auf diese Weise habt Ihr's bei den 10 Bädern anzustellen, sonderlich bei jenen, deren Ihr hauptsächlich bedürft. So gelangt man in gar kurzer Zeit zu unerhörter Vollkommenheit und geistlicher Ergötzlichkeit, ohne welche der Mensch den Unvernünftigen gleicht und das Leben im Orden eine Hölle ist.

Wohlan, benützt und beherzigt die Seelenbäder, damit Ihr mit dem alten Jahre von jeglicher Unvollkommenheit abgewaschen, die 10 schönen Kleider anlegen könnt, die ich Euch zum neuen Jahr, so Gott will, schicken will²².

Ich bin Euch ganz untertänig, dieses mein Schreiben mit bestem Wohlwollen auszulegen. Gott weiß es, daß es aus rechtem Herzen kommt und aus der großen Begierde, Euch zu aller Vollkommenheit zu verhelfen.

²² Die Kopie in unserm Archiv (H 106) bricht hier ab mit dem Satz: „Bittet Gott für mich, desgleichen ich gegen Euch auch tun will“. Das übrige ist nach der Kopie des Klosters Wattwil. — ²³ Unter diesem apostolischen Befehl versteht P. Ludwig wohl die Ermahnungen des hl. Paulus (Phil 4, 4—7), wie sie die Epistel des dritten Adventsontags enthält. Der 19. Dezember 1589 fiel nämlich auf den Dienstag nach dem dritten Adventsontag, an dem damals das Meßformular vom dritten Adventsontag gebraucht wurde.

Bittet für mich armen Sünder, daß ich auch zu tun vermöge, was ich andere lehre. Daß mir Gott die Gnade mitteilen wolle, daß ich selbst mich tapfer in diese Bäder tauche. Daß ich nicht eine Kerze sei, die andern leuchtet und sich selbst verzehrt. Daß ich nicht eine Glocke sei, die andere zur Kirche ruft, aber selbst nicht eintritt.

So will ich fernerhin für Euch bitten, damit wir alle den apostolischen Befehl²³ zu vollbringen vermögen.

Gegeben zu Appenzell, den 19. Dezember 1589.

F. Ludwig von Sachsen
unwürdiger Guardian zu Appenzell.